

Verschnaufpause statt Wildwuchs!

Auch in den Schweizer Alpen sind seit Jahren Neuerschließungen von Klettersteigen zu beobachten. Die Umweltschutzorganisation Mountain Wilderness sieht diese Entwicklung sehr kritisch.

▷ Von Jan Gürke

Das Klettersteig-Virus hat die Schweiz in den 1990er-Jahren erfasst und seitdem fest im Griff. Die Zahl der Steige hat sich in den vergangenen acht Jahren mehr als verdoppelt, heute gibt es über 40 dieser Eisenwege und Funparcours. Ein Wettrüsten hat begonnen: Tourismusorte und Bergbahnen statten ihre neuen Publikumsmagnete mit Hängebrücken, Tyroliennes, Flying Foxes und luftigen Leitern aus, um in der Masse aufzufallen. Was sie damit vermarkten, ist ein vermeintlich extremes Bergerlebnis, das um jeden Preis leicht erhältlich und sicher sein muss.

Moratorium und qualitativer Ausbau

Ich plädiere vehement für ein Moratorium, für einen einstweiligen Baustopp für Klettersteige im Alpenraum. Diese Verschnaufpause soll von allen interessierten Kreisen dafür genutzt werden, gemeinsam eine Gesamtstrategie auf die Beine zu stellen. Dabei stehen folgende Ziele im Vordergrund: Eine Kanalisierung des Klettersteigsports, um zu vermeiden, dass jede Tourismusdestination und jede Bergbahn auf eigene Faust ihre Erschließungsträume verwirklicht. Ziel ist eine sinnvolle räumliche Verteilung der Klettersteige. Eine Neuausrichtung hin zu einem qualitativen Ausbau, hinsichtlich Naturverträglichkeit, Sicherheit und Attraktivität für die Klettersteiggeher. Eine Einigung darauf, dass für jeden Klettersteigneubau ein alter,

wenig genutzter zurückgebaut wird. Das Ziel ist eine Obergrenze bei der heutigen Anzahl von Klettersteigen sowie eine Zonierung der Bergsportgebiete, die den erschlossenen Gebieten naturnahe Ruhezeiten entgegenstellt, die frei von menschlichen Installationen bleiben.

Alpenverein als Koordinationsstelle

Um den Wildwuchs im Klettersteig-Business in den Griff zu bekommen, sollten Koordinationsstellen die Entwicklungen genau beobachten und die Diskussionen lenken. Genau hier sehe ich die Rolle der Alpenvereine. Vor der Realisierung soll jedes Klettersteigprojekt zwingend einer Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) unterzogen werden. Mountain Wilderness fordert eine gesetzliche Rückbaupflicht für Klettersteige, wenn die Projektverantwortlichen den Unterhalt nicht mehr gewährleisten oder der Klettersteig nicht mehr regelmäßig begangen wird.

No-Go-Areas für Klettersteige

Die Erschließung immer neuer Geländekammern führt zum Verschwinden von attraktiven, naturnahen Rück-



zugsräumen. Dabei stellen die Drahtseile und Trittstufen der Klettersteige das geringere Problem dar. Häufiges Begehen der Gebiete ist die schwerwiegendere Folge. Absolute No-Go-Areas für Klettersteige sind das unerschlossene Hochgebirge, Wildeinstands-, Brut- und Schutzgebiete einerseits und die unmittelbare Nachbarschaft zu Kletterrouten andererseits.

Mountain Wilderness ist mit seiner kritischen Haltung nicht allein: Eine Umfrage des „Alpin“-Magazins im Sommer 2006 zeigte, dass 46 Prozent der Befragten für den Erhalt der Klettersteige, 35 Prozent für deren Rückbau und nur 19 Prozent für einen weiteren Ausbau sind. Seien wir ehrlich: Wer diese Interessen ernst nimmt, darf sich einem Moratorium nicht verschließen!



Dr. Jan Gürke ist Projektleiter für das Projekt „keepwild!“ bei Mountain Wilderness Schweiz. Weitere Infos unter www.mountainwilderness.ch.